



15/10/26
IM SPIEGEL ((1))

P ATHÉTIQ U E

Im Spiegel 1
Pathétique
Do 15/10/2026 19:30
Beethovenhalle
Großer Saal

Bettina Böttinger *Moderatorin*
Beethoven Orchester Bonn
Karen Kamensek *Dirigentin*

Im Gespräch:
Bettina Böttinger und
Karen Kamensek

18:45
Eröffnung der Ausstellung
IN MOLL – Kunst trifft Musik
von Studierenden der Alanus-
Hochschule aus der Klasse
von Ulrika Eller-Rüter
im Foyer der Beethovenhalle

In Kooperation:
Alanus Hochschule

PJOTRI I. TSCHAIKOWSKI
Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74
Pathétique
1893
Adagio – Allegro non troppo
Allegro con grazia
Allegro molto vivace
Finale. Adagio lamentoso
– Andante

16/ 10/26
FREITAGSK ONZER T ((2))
GRENZG ÄNGE

Freitagskonzert 2
Grenzgänge
Fr 16/10/2026 19:30
Beethovenhalle
Großer Saal

Joseph Moog *Klavier*
Beethoven Orchester Bonn
Karen Kamensek *Dirigentin*

18:45 Konzerteinführung mit
Tilmann Böttcher
im Großen Saal

JOHN ADAMS
Short Ride in a Fast Machine
1986

LEONARD BERNSTEIN
Sinfonie Nr. 2
The Age of Anxiety
1949

PART ONE
The Prologue –
Lento moderato
The Seven Ages
(Variations 1–7)
L'istesso tempo
Poco più mosso
Largamente, ma mosso
Più mosso
Agitato
Poco meno mosso
L'istesso tempo

The Seven Stages
(Variations 8–14)
Molto moderato,
ma movendo
Più mosso
(Tempo di Valse)
Più mosso
L'istesso tempo
Poco più vivace
L'istesso tempo
Poco più vivace

PART TWO
The Dirge – Largo
The Masque – Extremely
Fast
The Epilogue – Adagio;
Andante; Con moto

PAUSE



GUT E REI S E!

Was erwarten wir eigentlich, wenn wir in ein Konzert gehen? Da steht ein Stück von 1986 auf dem Programm: »Neue Musik«, sagt unser Gehirn. Was uns im Konzert begegnet, ist ein wilder Ritt, auf den wir aufspringen können, wenn wir wollen – wenn nicht, ist er auch schnell wieder vorbei. Dann steht da *Age of Anxiety*: Wir blättern im Programmheft, denken über den Titel nach. Hoffen, dass wir die angedeutete, hinter dem Stück liegende Story um vier Nachtschwärmer im New York der 1940er Jahre nachvollziehen können – und werden vermutlich daran scheitern. Und zuletzt steht eine viersätzig Sinfonie auf dem Programm:

Wir lehnen uns zurück, denken an Beethovens und Brahms' vierteilige Geschichten, die aus Drama, Gesang, Tanz und Finale bestehen – und fallen auch hier auf die Nase, werden auch hier aus der Bahn geworfen.

Was, wenn wir Hören begreifen als eine Begegnung zwischen dem, was wir erwarten, und dem, was tatsächlich erklingt? Wenn wir das, was wir wissen, das, was wir nicht wissen – und auch die falschen Fährten, auf die uns beides führen kann – als Einladung zum Hören begreifen? Gerade die Irritation könnte es sein, die uns genauer hinhören lässt ...



ORCHESTER AUSCH SHORT RIDE IN A

FAST

MACHINE

:

You know how it is when someone asks you to ride in a terrific sports car, and then you wish you hadn't?

So beschreibt John Adams seine Komposition *Short Ride in a Fast Machine* – fünf Minuten Orchester-rausch, angetrieben von einem unbittlichen und gleichzeitig federnden Woodblock.

Die Minimal Music der ersten Generation – von Komponierenden wie Terry Riley oder Steve Reich – entstand auch als Gegenentwurf zu einer Avantgarde, die vielen als zunehmend publikumsfern und intellektuell überfrachtet erschien. Ihre Musik zieht uns in eine Welt hinein, in der sich die gewohnte Wahrnehmung von Zeit verändert: Elemente verschieben sich gegeneinander, aus kleinsten Veränderungen entstehen neue Strukturen und neue Hörerlebnisse. Und bestenfalls taucht man am Ende eines Stücks aus dieser

anderen Welt wieder auf und wundert sich, dass mittlerweile eine Stunde vergangen ist.

Wenige Jahre später nutzt John Adams die Errungenschaften seiner Vorbilder – und drückt dabei ordentlich aufs Gaspedal. Die kreisenden Muster, die mitunter kaum merklichen Verschiebungen werden mit Energie aufgeladen, das Blech des Orchesters fährt zu Höchstform auf. Niemand, aber wirklich niemand, würde *Short Ride* – oder auch die *Chamber Symphony*, die wir vor zwei Jahren im BaseCamp gespielt haben – zuallererst als meditatives Erlebnis bezeichnen.

Diese Musik ist, für die Musizierenden ebenso wie für das Publikum, ein wilder Ritt: eine Adrenalinpumpe höchst vergnüglicher Art, die uns (hoffentlich) glücklich und ein wenig atemlos zurücklässt.

»Ich schreibe immer das gleiche Stück, wie es alle Komponisten machen (...). Das Werk, das ich mein ganzes Leben lang geschrieben habe, handelt von der Krise unseres Jahrhunderts, der Krise des Glaubens.« Selbst, wenn man Leonard Bernstein mit diesem Zitat nicht in Bezug auf alle seine Werke unbedingt folgen möchte: Seine Sinfonie Nr. 2, *The Age of Anxiety*, ist sicherlich diesem Antrieb entsprungen. Oder zumindest einem Antrieb, der der Beschäftigung mit dem Glauben nahesteht: Der Suche nach einer eigenen Identität, nach einem Zentrum, nach einem Fokus, nach einem Ziel?

All das findet sich in dem beinahe 100 Seiten überspannenden Poem von W. H. Auden *The Age of Anxiety* von 1947 – auf Deutsch also etwa: »Das Weltalter« oder »Das Zeitalter der Angst«. Irgendwann im Zweiten Weltkrieg finden sich vier denkbar unterschiedliche Menschen in einer Bar in Manhattan ein. Einsamkeit und Orientierungslosigkeit beherrschen die Szene. Die vier diskutieren über Gott und die Welt, über die Lebensreise des Menschen. Sie trinken zusammen

und erleben einen gemeinsamen Trip, würde man heute sagen, in dem unterschiedliche Formen und Wege des Zusammenlebens phantasiert werden. Das mündet jedoch, passend zur allgemeinen Lage, zur Tageszeit und dem Alkoholpegel, in allgemeiner Frustration: Man beschließt, den Abend gemeinsam in der Wohnung einer der vier Personen ausklingen zu lassen und versucht, eine Partystimmung zu erzwingen. Das geht schief – man geht auseinander: Ernüchtert, im Angesicht von »Schmerz und Ernst« des Daseins, die »noch einmal der Selbstzerstörung entzogen, ihre Annahme, wie immer vertröstet.«

Bernstein liest das Gedicht noch im Entstehungsjahr und ist begeistert: Er will eine Sinfonie darüber schreiben – so heißt das Stück ja auch im Endeffekt! – und schreibt doch eine Sinfonia concertante. Ein Werk mit konzertanten und sinfonischen Anteilen, ein Soloklavier spielt eine wichtige Rolle, das Orchester hat einen großen Part. Noch im Vorwort zur Partitur zeichnet der Komponist Audens Gedicht aus seiner Sicht minutiös nach – und lässt uns

aus der Partitur doch von Beginn an fundamentale Unterschiede herauslesen: Da sind keine vier Protagonisten (bzw. fünf, wenn man den Erzähler der nächtlichen Reise mitzählt), sondern nur einer: Das Klavier. Das Ende ist nicht verhalten und skeptisch, sondern hymnisch, vielleicht nicht glücklich, aber doch voller Hoffnung. Und auch in den Einzelheiten der musikalischen Gestaltung fällt es einem schwer, Bernsteins Beschreibungen in der Musik wiederzufinden, den beinahe übergenaugen Vorwort-Text und die Musik übereinander zu bringen.

Was also höre ich im Konzert? Einen einsamen Beginn – zwei umeinander kreisende Klarinetten –, die Traumverlorenheit eines Gemäldes von Edward Hopper, eine langsam hinabsteigende Flöte. Und dann etwas scheinbar Neues: Das Soloklavier intoniert einen tröstlichen Gesang – die positive Variante des melancholischen Klarinetten-Beginns – und eine große Bewegung setzt sich in Gang: *The Seven Ages*. Die Variationen, die Charakterwechsel, die sich anschließen, scheinen miteinander verwandt – wie, weiß ich zunächst nicht. Wenn ich mehrere Male zugehört habe, fällt mir vielleicht auf, dass immer ein Element eines Abschnittes (einer »Variation«) als Grundlage des nächsten Abschnitts dient. Weiterentwicklung und Stetigkeit, die Lebensalter des

Menschen, eine sich fortspinnende Diskussion. Irgendwann wieder bei der nostalgischen Melodie des Beginns ankommend. Dann ein Neustart: Eine starre Basslinie, die den Ton und die Stimmung angibt und eine Serie von Variationen lostritt, die mich verwirren, aus dem Lot bringen in ihrer Unterschiedlichkeit, in ihrem Farbenreichtum, in ihrer Abwesenheit von Zentrum und Fokus: *The Seven Stages*. Die Wiederkehr der Basslinie verstärkt dieses Gefühl.

Ob ich den Beginn des Trauermarsches höre? Klavier, Schlagzeug und Bläser intonieren *The Dirge*, einen Satz voller Spannungen, einer großen Steigerung, der dennoch in Ratlosigkeit und Einsamkeit endet. Sind wir hier im Taxi unterwegs durch New York? Unterwegs sind wir, das steht außer Zweifel ...

Wenn die Partylichter angeknipst werden, in *The Masque*, das verpasst man nicht: Latin, Jazz, Song, Dancehall, Variété mischen sich mit harschen Dissonanzen, die Party fängt stark an und sackt dann in sich zusammen. Allgemeiner Katzenjammer? Oder Hoffnung ...

Und zuletzt: *The Epilogue*. Ist das die Stimmung nach einer gemeinsam durchgeführten Nacht? Wie ist die Welt, morgens um fünf Uhr? Wie die Sonne aufgeht, so beginnt eine Trompete über dem Orchester aufzuscheinen – und führt den Zug

an, hin zu Selbstreflexion und Innenschau, schließlich zu einem großen Crescendo, einem orchestralen Leuchten und einem majestätisch-affirmativen Schlussakkord.

Ich blicke zurück ins Vorwort der Partitur, blättere mich durch Interviews mit Bernstein: Wo sind im Anfang die vier Jung'schen Archetypen? Wo findet sich der Verlust der Vaterfigur?

Vieles, was zunächst von Bernstein und dann in der Literatur zu diesem Stück niedergelegt wurde, kann ich zumindest beim Erstkontakt mit diesem großartigen, intensiven Stück nicht hören. Sogar nach einer

Periode genauer Beschäftigung damit habe ich immer noch Fragen, gehen mir aber auch immer wieder neue Lichter auf.

Vielleicht liegt der Schlüssel zu diesem scheinbar so offengelegten und doch so geheimnisvollen Werk in der kreisenden, der kreativen Beschäftigung mit ihm: Lesen, Hören, Vergleichen, Träumen, Verwerfen – das Imaginieren meiner eigenen Version dieser großen sinfonischen Erzählung, eine stets changierende und lebendige Verbindung zwischen einem Klanggebilde und meinem eigenen Leben.





PA THÉTIQUE

THE STORY OF A STARRY NIGHT

Zwei Liebende finden sich, küssen sich, sagen sich die berühmten drei Worte – und verlieren sich wieder ... Ein amerikanischer Schlager, aufgenommen von der Glenn Miller Band am 8. Dezember 1941 – einen Tag nach Pearl Harbour, an dem Tag, als die USA Japan den Krieg erklärten. Glenn Miller schreibt: »Adapted von Tchaikovsky's Pathétique«, denn genau daher stammt die bittersüße Melodie. Tschaikowskis größte Sinfonie »in a nutshell«: Eine Geschichte davon, dass wir glauben, die Welt zu verstehen, dass wir hoffen, dass wir lieben – und am Ende alles verlieren.

LOTS OF STORIES

Der Dramaturg stellt die Bücher, die er über das Werk gelesen hat, zurück in den Schrank und versucht, wieder einfacher Hörer zu werden. Versucht, das Gelesene zu vergessen. Dass die Sinfonie womöglich ein Requiem für Jesus Christus sei. Dass sie Tschaikowskis Liebesbeziehung zu Bob Davidov verarbeite und die Unmöglichkeit homosexueller Liebe

zur damaligen Zeit ausdrücke. Dass sie einfach das größtenwahnsinnige Stück eines schlechten Komponisten sei, der zwar Melodien, aber keine Sinfonien schreiben könne. Der Dramaturg fragt sich kopfschüttelnd, wie man dieses Werk, das nicht nur die Jazzer um Glenn Miller verzauberte, sondern seit über 125 Jahren Menschen in aller Welt zu Tränen rührt, heute hören kann? Und fängt dann eben an:

ADAGIO – ALLEGRO NON TROPPO

Dunkelheit, Zweifel, Kampf. Der Kampf versiegt im Nichts. Es ertönt jene Melodie, die Glenn Miller zum Schlager machte: Eine Erinnerung, ein Zauber, ein Leuchten. Aber nicht von Dauer, sondern immer wieder verschluckt, zerrissen, trotz tapferen Wieder-Auftauchens. Und das soll ein erster Sinfoniesatz gewesen sein? Aber Moment: das ist doch langsam und verlöschend, am Schluss – haben wir vielleicht etwas verschlafen, ist der zweite Satz schon vorbei?

ALLEGRO CON GRAZIA

Ja, bestimmt: Denn jetzt beginnt der Tanzsatz – und der ist in einer anständigen Sinfonie der dritte Satz. Außer bei Beethovens Neunter, aber die war ja sowieso größenwahnsinnig ... Ein merkwürdiger Tanzsatz: Wie am Reißbrett entworfen. Schön, glatt, und doch humpelnd. Wir zählen den Walzer – und zählen bis fünf! Wenn man die erste Zählzeit verlängern würde, wäre es ja ein richtiger Walzer, aber so ...? Mit melancholischem Mittelteil, der ebenfalls in diesem merkwürdigen, konstruierten Taktgerüst eingepfercht ist. Beinahe wie Herzrhythmusstörungen ...

ALLEGRO MOLTO VIVACE

Dann müsste jetzt das Finale kommen: Eine wilde Tarantella bricht los. Ja, das muss der Schlusssatz sein! Ein Marschthema schiebt sich über den trotzigsten Tarantella-Rhythmus, volle zwei Minuten dauert es, bevor es zum ersten Mal befreit aufspielen darf. Aber das ist es noch nicht: In mehreren Wellen überflutet uns dieser Satz regelrecht, bis das Marschthema alles kaputt stampft. Das Orchester spielt wie ferngesteuert: Ziellose Tonleiter-Orgien, rauf und runter, der Marsch in mehrfachem Fortissimo hämmert seinem Schluss entgegen! Erleichtert atmet der Dramaturg ein und aus und will beinahe schon Beifall klatschen.

FINALE.

ADAGIO LAMENTOSO – ANDANTE

Aber das Orchester setzt erneut an: Ein großer Seufzer in den Streichern. Rau, ungeschlachtet. Fünf absteigende Töne und ein Innehalten: Adagio lamentoso – Andante.

Ein Klagen setzt an und uns wird klar: das Finale war nicht das Finale. Wir haben gelebt und geliebt, haben versucht, uns die Welt zur strukturieren und zurecht zu denken – und jetzt geht eine ganz große Tür auf. In Filmen und Büchern stellen wir uns manchmal vor: Was passiert nach den Hochzeitsglocken? Was ist, wenn der Held in den Sonnenuntergang geritten ist? Tschaikowski führt es uns vor: Er komponiert das, was danach kommt. Die Musik verliert ihre Energie, nach und nach. Fünf absteigende Töne. Ein Atemzug. Noch einer. Immer weniger Klang, bis nichts mehr übrig bleibt. Der Übergang in eine andere Welt, Auflösung. Der letzte Satz der *Pathétique* erzählt vom Ende des Hier und Jetzt – vielleicht ist das Transzendenz, vielleicht ist es nur das Nichts?

PATHÉTIQUE

Das ist »Pathétique« im Russischen: Das Mitleiden, das Mitfühlen – nicht das aufgeblasene »Pathetische« oder gar das englisch Verachtenswerte (»Pathetic!«). Schwarzes h-Moll – mit dem wir begonnen haben und in das auch schließlich das strahlende, lachende, weinende D-Dur eingefärbt wird. Bis wir mit uns selber zurückbleiben – aufatmen, und weiterleben werden. So, wie es Tschaikowski vorhatte, der sagte: »Das ist das Beste, was ich je geschrieben habe!« *The Story of a Starry Night*. Die Geschichte einer sternenklaren Nacht. Und dann wird es dunkel.

Bettina Böttinger war genau 30 Jahre mit ihrem Freitagabend-Talk im deutschen Fernsehen präsent, wurde in einer Umfrage im Jahr 2011 von TNS Emnid zur beliebtesten Talkerin gewählt. Zum 30-jährigen Jubiläum im Oktober 2023 feierte sie ihren Abschied und gab ihre Fernseh-Produktionsfirma Encanto GmbH zum Jahreswechsel 25/26 auf, um nur noch frei zu arbeiten.

Sie moderiert literarische Veranstaltungen, das WDR-Klassikforum, Galas und Events und ist in vielfältiger Weise sozial engagiert. Sie unterstützt und begleitet die Frauenrechtsorganisation »medica mondiale«, »Burundikids«,



ist Botschafterin der schwul-lesbischen Förderstiftung »Arcus« und Mitglied im Kuratorium der Deutsche AIDS-Stiftung. Für ihr Engagement wurde sie mit dem Verdienstorden des Landes NRW ausgezeichnet sowie mit dem Bundesverdienstkreuz.

Auf den gängigen Plattformen ist sie mit ihrem Podcast »Zwischen den Zeilen« zu hören und bei YouTube zu sehen. Mit ihren Gästen aus Politik und Gesellschaft spricht sie über Aktuelles und die Frage, wie unsere Demokratie gestärkt werden kann. Ende September 2026 moderierte sie die große Gala zur Wiedereröffnung des Kölner Opernhauses.

Innovative Programme und eine preisgekrönte Diskografie dokumentieren Joseph Moogs umfangreiches Repertoire und stehen für seine einzigartige Künstlerpersönlichkeit, die das Golden Age der Klaviermusik wiederbelebt. Mit leidenschaftlicher Musikalität, facettenreicher Klangästhetik und fesselnder Virtuosität begeistert er weltweit Publikum und Presse. Ausgezeichnet mit dem Gramophone Classical Music Award und zwei International Classical Music Awards sowie für den Grammy nominiert, ist er auf den großen Bühnen der Welt zuhause. Die Saison 25/26 führte Joseph Moog unter anderem zum MDR Sinfonieorchester unter Dennis Russell Davies ins Gewandhaus Leipzig, in die Tonhalle Zürich, ins Auditorium du Louvre Paris und zum Musikverein Wien. Sein aktuelles Soloalbum »Belle Époque« beim französischen Label Naïve versammelt musikalische Juwelen aus den goldenen Jahrzehnten der Klaviermusik zwischen



1860 und 1940 von Chaminade, Rachmaninov, Bonis, Liszt, Bowen, Alkan, Godowsky, Rosenthal und Ravel und erhielt begeisterte Kritiken. Als Solist gastierte Moog in bedeutenden Sälen und Konzertreihen wie dem Concertgebouw Amsterdam, der Frick Collection New York und beim Festival La Roque d'Anthéron. Mit Orchestern wie dem Philharmonia Orchestra, Royal Philharmonic Orchestra, Bournemouth Symphony Orchestra, den Stuttgarter Philharmonikern und dem Bruckner Orchester Linz arbeitete er mit Dirigenten wie Yannick Nézet-Séguin, Matthias Pintscher, Michael Sanderling und Markus Poschner zusammen. Joseph Moog, Sohn zweier Orchestermusiker, ist Preisträger des »Prix Groupe de Rothschild« und wurde 2009 Steinway Artist. Er ist Gründungsmitglied des »Konz Music Festival« und Kulturbotschafter seiner Heimatstadt Neustadt/Weinstraße.

Das Beethoven Orchester Bonn versteht sich als leidenschaftlicher Botschafter für die Musik – von Bonn hinaus in die Welt. Im Dezember 2025 kehrte das Ensemble in die sanierte Beethovenhalle zurück, die als kulturelles Zentrum und Ort der Begegnung neu erstrahlt. Die enge Bindung an die Stadt und die Region bildet das Fundament der künstlerischen Arbeit.

Als lebendiger Teil der Stadtgesellschaft verlagert das Orchester seine Präsenz bewusst in den öffentlichen Raum. Umfassende Bildungsprogramme fördern Austausch und Teilhabe: Mit der Sparte *b.jung* eröffnet das Ensemble Kindern und Jugendlichen mit Workshops und Konzerten einen sinnlichen Zugang zur Klassik.

Die Saison 26/27 setzt starke Akzente mit renommierten Gästen wie Sharon Kam, Chen Reiss, Maximilian

Hornung, Katia und Marielle Labèque, Antje Weithaas und den Chören von WDR und BR. Gesellschaftliche Diskurse bereichern das Programm; unter anderem spricht Norbert Lammert über die »Kunst der Freiheit«, und Bettina Böttinger übernimmt zwei Moderationen. In der Reihe *Hofkapelle* widmet sich das Ensemble zudem der Musik aus Beethovens Bonner Jugenjahren, woraus bereits zwei Einspielungen hervorgingen.

Gegründet 1907 und geprägt von Dirigenten wie Richard Strauss, Max Reger und Kurt Masur, zählt der Klangkörper heute unter Dirk Kaftan zu den führenden Orchestern Deutschlands. Für seine innovative Ausrichtung wurde das Beethoven Orchester Bonn mit dem Europäischen Kulturpreis geehrt.



Die Grammy-prämierte Dirigentin Karen Kamensek beeindruckt durch ihre stilistische Vielseitigkeit und ihr tiefes Engagement für Komponistinnen und Komponisten des 20. und 21. Jahrhunderts – Qualitäten, die ihr Schaffen auf der Opernbühne wie im Konzertsaal prägen.

In der Saison 26/27 setzt sie ihre Tätigkeit als Erste Gastdirigentin des Calgary Philharmonic Orchestra fort. Sie debütiert an der Finnischen Nationaloper mit Poul Ruders' *The Handmaid's Tale* und bei mehreren renommierten Orchestern, darunter das Orchestre de la Suisse Romande und das Malmö Symphony Orchestra.

Zu den jüngsten Höhepunkten zählen ihr Debüt beim Boston Symphony Orchestra und in Tangewood mit der Uraufführung von Philip Glass' 15. Symphonie *Lincoln* sowie Opernproduktionen an der Metropolitan Opera New York, der Opéra national de Paris, dem Royal

Opera House Covent Garden, der San Francisco Opera und der Semperoper Dresden. An der English National Opera dirigierte sie *Akhnaten* (*Echnaton*) und *Satyagraha*, weitere Engagements führten sie unter anderem an die Deutsche Oper Berlin, die Oper Frankfurt und Opera Australia.

Als Konzertdirigentin arbeitete Kamensek mit Klangkörpern wie der Los Angeles Philharmonic, dem London Philharmonic Orchestra, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Oslo Philharmonic und dem Sydney Symphony Orchestra.

Von 2011 bis 2016 war Karen Kamensek Generalmusikdirektorin der Staatsoper Hannover. Zuvor war sie unter anderem Musikdirektorin am Theater Freiburg, Associate Music Director an der Staatsoper Hamburg und Erste Kapellmeisterin an der Volksoper Wien.



24 /10/26
GRENZENLOS 1
GOLDRAUSCH

Sa 24/10/2026 19:30
Beethovenhalle
Großer Saal

Beethoven Orchester Bonn
Stefanos Tsialis *Dirigent*

CHARLIE CHAPLIN
Stummfilm und Live-Musik zu
The Gold Rush – Goldrausch
Restaurierte Originalfassung
des Films mit Chaplins Musik,
arrangiert von Timothy Brock
im Jahr 2007.

€ 49/44/37/30/24
(+ Gebühren)

Mit freundlicher Genehmigung:



Film Copyright
© Roy Export S.A.S.

Musik Copyright
© Roy Export Co. Ltd
und Bourne Co.
Alle Rechte vorbehalten.

Charlie Chaplin™
© Bubbles Incorporated SA

13/ 11/ 26
FREITAGSKONZERT 3
MASKEN UND FREIHEIT

Fr 13/11/2026 19:30
Beethovenhalle
Großer Saal

Mikhail Ovrutsky *Violine*
Beethoven Orchester Bonn
Dirk Kaftan *Dirigent*

GRAŻYNA BACEWICZ
Ouverture

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH
Konzert für Violine und
Orchester Nr. 1 a-Moll op. 77

JOHANNES BRAHMS
Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

18:45 Konzerteinführung mit
Dirk Kaftan und Tilmann
Böttcher im Großen Saal

€ 42/37/32/24/19
(+ Gebühren)

19 + 22/11 / 26
HOFKAPELLE 1
CONCERTANTE

Do 19/11/2026 19:30
Hofkapelle / Vor Ort 1
Beethovenhalle Studio

So 22/11/2026 11:00
Hofkapelle / Unterwegs 1
Kurhaus Bad Honnef

Grigory Alamyran *Violoncello*
Beethoven Orchester Bonn
Peter Whelan *Dirigent*

JOSEF MYSLIVEČEK
Sinfonie Nr. 1 F-Dur

JOSEPH HAYDN
Konzert für Violoncello und
Orchester D-Dur

WOLFGANG AMADEUS
MOZART
Sinfonie Nr. 36 C-Dur KV 425
Linzer Sinfonie

€ 25 (+ Gebühren)

Große Auftritte

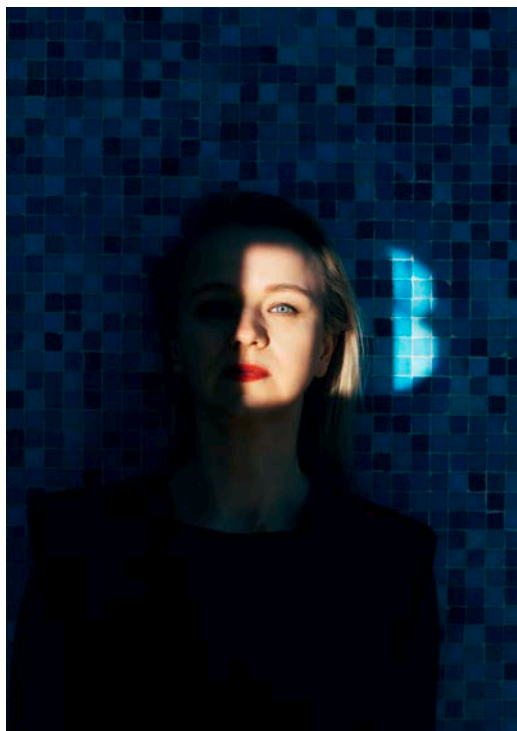


Von Hochkultur bis freie Szene:
Wir bereiten der Kultur eine Bühne,
auf der sie glänzen kann.



General-Anzeiger

Aus Bonn. Aus Leidenschaft.



Bonn hat's in der Birne.

**Jetzt Neukunden-
bonus sichern!**



BEETHOVEN STROM
Günstig. Gemeinsam. Garantiert.

stadtwerke-bonn.de/strom-beethoven



IMPRESSUM BEETHOVEN ORCHESTER BONN WACHSBLICKE 1 53111 BONN 0228 77 6611 INFO@BEETHOVEN-ORCHESTER.DE
GENERALMUSIKDIREKTOR DIRK KAFTAN (V. I. S. D. P.) **REDAKTION** TILMANN BÖTTCHER **TEXTE** DIE EINLEITUNG SOWIE DIE TEXTE ZU ADAMS, BERNSTEIN UND TSCHAIKOWSKI SIND ORIGINALBEITRÄGE VON TILMANN BÖTTCHER FÜR DIESES PROGRAMMHEFT. U.A. VERWENDETE LITERATUR: ATTILA CSAMPAL: TSCHAIKOWSKY, SYMPHONIE NR. 6 H-MOLL, IN: CSAMPAL/HOLLAND: DER KONZERTFÜHRER, REINBEK, 2005. DAVID HURWITZ: BERNSTEIN'S ORCHESTRAL MUSIC - AN OWNER'S MANUAL, MILWAUKEE, 2011. TIMOTHY L. JACKSON: TCHAIKOVSKY: SYMPHONY NO. 6 PATHETIQUE, CAMBRIDGE, 1999. MARINA RITZAREV: TCHAIKOVSKY'S PATHETIQUE AND RUSSIAN CULTURE, FARNHAM/BURLINGTON, 2014. MICHAEL STEINBERG: TCHAIKOVSKY, SYMPHONY NO. 6, IN: MICHAEL STEINBERG: THE SYMPHONY - A LISTENER'S GUIDE, OXFORD/NEW YORK, 1995. RICHARD TARUSKIN: CHAIKOVSKY AS SYMPHONIST (S. 125-138) UND PATHETIC SYMPHONIST (S. 76-104), IN: RICHARD TARUSKIN: ON RUSSIAN MUSIC, BERKELEY/LOS ANGELES/LONDON, 2009. ULRICH WILKER: KRISENSZENARIEN UND WELTANSCHAUNUNGSMUSIK: BERNSTEIN'S SINFONIEN, IN: ANDREAS EICHORN (HRSG.): LEONARD BERNSTEIN UND SEINE ZEIT, LAABER, 2017, S. 86-102. **FOTOS** LEA FRANKE, AUSSER 16 WDR/MELANIE GRANDE, 17 THOMMY MARLO, 18 NODESIGN, 19 VOSSI ZWEECKER. **DRUCK** HAUSDRECKEREI. **WIR MÖCHTEN SIE BITTEN, WÄHREND DES GESAMTEN KONZERTES IHRE MOBILETELEFONE AUSGESCHALTET ZU LASSEN. WIR BITTEN SIE UM VERSTÄNDNIS, DASS WIR KONZERTBESUCHER*INNEN, DIE ZU SPÄT KOMMEN, ERST IN DER ERSTEN KLATSCHPAUSE EINLASSEN KÖNNEN. IN DIESEM FALL BESTEHT JEDOCH KEIN ANSPRUCH AUF EINE RÜCKERSTATTUNG DES EINTRITTSPREISES. WIR MACHEN DARAUF AUFMERKSAM, DASS TON- UND/ODER BILDAUFNAHMEN UNSERER AUFFÜHRUNGEN DURCH JEDE ART ELEKTRONISCHER GERÄTE STRIKT UNTERSAGT SIND. ZUWIDERHANDLUNGEN SIND NACH DEM URHEBERRECHTSGESETZ STRAFBAR. DAS BEETHOVEN ORCHESTER BONN BEHÄLT SICH NOTWENDIGE PROGRAMM- UND BESETZUNGSÄNDERUNGEN VOR.**

Gefördert durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



General-Anzeiger
ga.de

WDR 5

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.

B

15/10/
IM

SPIEGEL ((1)) 26

P

ATHÉTIQ U

E



16/ 10/26
FREITAGSK ONZER T ((2))
GRENZG ÄNGE

BEETHOVEN
ORCHESTER
BONN /

KONZERTPATIN IEVA HIETA VIOLINE